

# Ein guter Erzieher

Ein juristisches Fallbeispiel für Hans-Ulrich Wehlers  
»Deutsche Gesellschaftsgeschichte« (Bd. 5)

## 1.

Am 5. Juli 2014 starb Hans-Ulrich Wehler. In seinen letzten Lebensjahren erfreute sich seine These von den Wurzeln des bundesrepublikanischen »Wirtschaftswunders« in den »Rationalisierungsübungen« des Zweiten Weltkriegs einer gewissen Popularität.<sup>1</sup> Formuliert hatte er sie etwa in dem fünften und letzten Band seiner deutschen Gesellschaftsgeschichte.<sup>2</sup> Deutlicher noch äußerte er sich in dem von Manfred Hettling und Cornelius Torp geführten autobiographischen Interview »Eine lebhafte Kampfsituation.« Im Krieg habe eine »Leistungsmobilisierung« eingesetzt, »die man bloß zu emanzipieren brauchte, damit sie der Wiederaufbauphase der Bundesrepublik zustatten kam.«<sup>3</sup> Dabei dachte er insbesondere an seinen Vetter, den späteren Unternehmensberater Gerhard Kienbaum, einen ehemaligen Marineoffizier, der im Wiederaufbau um sich »denselben Typus von jungen Offizieren, egal aus welcher Waffengattung« gesammelt habe. »Diese Leute platzten vor Energie, endlich ohne Kugeln beweisen zu können, was sie wirklich konnten, nachdem der Krieg vorbei war.«<sup>4</sup> Man habe sie daran erkannt, »daß alle die Armbanduhr rechts nach innen trugen, damit die Leuchtziffern vom Feind nicht gesehen werden konnten.« Dieser »Typus« sei »nicht durch Erhard mobilisiert worden, der war schon völlig auf diesen Weg gesetzt worden.«<sup>5</sup> Gerhard Kienbaum war im Zivilberuf Ingenieur; an diese Berufsgruppe hatte Wehler bei der Beschreibung seines »Typus« wohl auch in erster Linie gedacht. Unter den im Krieg geschulften Leistungsträgern der Aufbaujahre befanden sich aber auch Juristen. Über das nicht ganz einfache Verhältnis von Hans-Ulrich Wehler zu den Rechtswissenschaften wurde bekanntlich viel geschrieben. In den ersten Bänden seiner Gesellschaftsgeschichte hatte Wehler lange »Recht« nicht zu den »Grunddimensionen der geschichtlichen Entwicklung« (Herrschaft, Wirtschaft und Kultur) gerechnet. Später sah er das differenzierter. Das Bundesarchiv in Berlin überliefert ein be-

sonderes Beispiel einer juristischen »Leistungsmobilisierung« im Sinne des späten Wehler.<sup>6</sup>

2.

Josef Alpmann wurde am 26. Juli 1920 in Paderborn geboren; die Familie war katholisch. Der Vater hieß ebenfalls Josef und war Volksschullehrer in der ostwestfälischen Ortschaft Schloß Holte (Kreis Gütersloh), leitete von 1924 bis 1937 im Nebenamt den örtlichen »Männerchor 1905«. Der junge Josef hatte als Gymnasiast mit dem lokalen katholischen Milieu eher wenig im Sinn. Als er sich am 9. Mai 1940 bei einem Panzergrenadier-Regiment der Waffen-SS freiwillig meldete, hatte er mit der katholischen Kirche gebrochen und bezeichnete sich (wie in der SS üblich) als »gottgläubig«. Er durchlief eine sehr mustergültige Karriere. Er war an der Ostfront eingesetzt, bei der »SS-Panzerdivision Wiking« und bei dem Panzergrenadierregiment 23 in Norwegen. Dazwischen war er laut den Akten von 1942 bis 1944 mit Unterbrechungen unter anderem in der »Kleiderkammer« des berüchtigten »SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes« in Berlin, zum Studium wurde er im Krieg nach Prag (1943/44) und an die »Junkerschule Braunschweig« kommandiert. Josef Alpmann zählte zum »Führernachwuchs« und wurde SS-Offizier. Als Obersturmführer (Oberleutnant) geriet er bei Kriegsende in Gefangenschaft. Seine nicht nur militärische Karriere befremdet aus heutiger Sicht; ein Einzelfall war sie nicht. Nach der Entlassung kehrte er in seine westfälische Heimat zurück und begann ein Jurastudium in Münster; Studienanfänger von über 25 Jahren waren keine Seltenheit. Bereits während des Krieges hatte er mit Erlaubnis seiner Vorgesetzten in Göttingen etwas Rechtswissenschaften gehört. Er absolviert das erste Staatsexamen und das nordrhein-westfälische Referendariat; viele Kommilitonen und Kollegen hatten ihre eigenen Kriegserfahrungen, man sprach nicht darüber. Nach dem zweiten Staatsexamen blieb Alpmann als Rechtsanwalt in Münster. Und hier konnte jetzt mobilisiert werden, was in Prag und Braunschweig auf den Weg gesetzt worden war. 1956 eröffnete er mit seinem Studienfreund Kurt Schmidt<sup>7</sup> ein juristisches Repetitorium. Den 1921 geborenen Sudentendeutschen aus Gablonz hatte er in Prag kennen gelernt. Die Gesetze der Marktwirtschaft hatten die alten Kameraden begriffen; in Münster bestand eine große Nachfrage nach juristischem Privatunterricht, seitdem der legendäre Repetitor Wolfgang Hefermehl<sup>8</sup>, ein ehemaliger Beamter des Reichsjustizministeriums, 1954 Professor

in Heidelberg geworden war. Hefermehl hatte im gediegenen Hotel Überwasserhof gelesen, unter seinen Hörern waren die Gebrüder Böckenförde. Josef Alpmann und Kurt Schmidt begannen bescheiden in einer Kneipe der Dortmunder Thierbrauerei in der Scharnhorststraße, auf der weniger vornehmen Seite des Aasees. Bereits Anfang der sechziger Jahre beschäftigten sie mehrere Mitarbeiter, darunter Harm-Peter Westermann, und konnten in das neu erbaute »Contihaus« am Hauptbahnhof umziehen. Alpmann und Schmidt hatten bewiesen, was sie im Frieden konnten. Die weitere Geschichte von »Alpmann Schmidt« muß hier nicht erzählt werden, die Firma ist jedem Juristen bekannt. Josef Alpmann starb am 26. Oktober 2004 in Münster, Kurt Schmidt war bereits 1981 verstorben.

### 3.

Wie man auch immer zu juristischen Repetitorien stehen mag: »Alpmann Schmidt« ist zumindest rein ökonomisch sicherlich eine Erfolgsgeschichte der Wiederaufbaujahre. Und die Wurzeln lagen, Wehler docet, in der »Leistungsmobilisierung« des Krieges. Josef Alpmanns »Führerstammakte« qualifizierte ihn in einem Eintrag vom 9. Oktober 1944 ausdrücklich als »guten Erzieher« dem gerne zugehört wird; sein Vortrag sei »frisch« und »mitreißend.«<sup>9</sup> Nach dem Abgangszeugnis der SS-Junkerschule Braunschweig vom 6. Dezember 1942 wirke er »erzieherisch auf seine Umwelt ein«, nicht zuletzt durch sein auch im erfolgreichen Jurastudium unverzichtbares »ausgeprägtes Pflichtbewußtsein.«<sup>10</sup> Zudem sei er ein »sehr aufnahmefähiger und rühriger Arbeiter.«<sup>11</sup> Wie in seinem späteren Studium hatte er sich bereits früh viel »durch intensives Selbststudium« angeeignet. »Er bemüht sich aber ständig zu lernen und an sich selbst zu arbeiten.«<sup>12</sup> Auch der beste Unterricht muß in der Bibliothek nachgearbeitet werden, kein Repetitor und auch kein Hochschullehrer wird dies bestreiten. Von den Strebern im Seminar, einer späteren Zielgruppe, hätte der gute Kamerad Alpmann sich aber abgegrenzt. Bereits eine der ersten Beurteilungen von Alpmann aus seinem Panzergrenadierregiment vom 11. März 1941 bezeichnet den jungen SS-Mann als »[z]uverlässigen, fleißigen und pflichtbewußten Mann ohne irgendwelche Züge von Strebertum [...] Er hat [...] seine Kenntnisse nach abgelegtem Abitur zu erneuern gesucht.«<sup>13</sup> Im Unterricht sei er »schnell begreifend.«<sup>14</sup> Auch später zeigte er auf dem Kasernenhof und in der Schreibstube »bei allen Arbeiten [...] eine schnelle Auffassungsgabe, verbunden mit einer guten Allgemeinbildung und einem